

Oedenburger Zeitung.

Formals („Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise.
Für 1 Jahr: 2 fl. 20 kr., halbjährig 1 fl. 20 kr., vierteljährig 70 kr., monatlich 25 kr., wozu Porto in Rechnung zu bringen.
Für 6 Monate: 1 fl. 20 kr., halbjährig 1 fl., vierteljährig 70 kr., monatlich 25 kr., wozu Porto in Rechnung zu bringen.
Für 3 Monate: 70 kr., halbjährig 1 fl., vierteljährig 70 kr., monatlich 25 kr., wozu Porto in Rechnung zu bringen.
Für 1 Monat: 25 kr., wozu Porto in Rechnung zu bringen.
Anzeigen sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Insertate vermitteln: die Herren Hasenreiter & Wagner
Wien, Wallfischgasse 10, Oedenburg, Merzin, Seibitz,
Frankfurt a. M., Basel, N. Opatowitz, Wajszel in Wien.

Insertions-Gebühr:
5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige
15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die viertel-
seitige Zeile einschließlich der Stempelgebühren von 30 kr.
Anzeigen in allen Zeitungen werden bereitwilligst be-
willigt.

Einzeln Nummern kosten 10 Kreuzer.

Vom Kapitol bis zum tarpejischen

Oedenburg, 22. Mai

Unter den vaterländischen Blättern, in die die letzten Abmachungen Tisza's mit Pest dabei theilhaftigen ungarischen Minister der und allzu großen Nachgiebigkeit beschuldigen, die in Kaschau erscheinende, vermöge ihrer mäßigsten Haltung sonst sehr schonungsvoll ur- lende „Pannonia“. In ihrer letzten Nummer aber ist sie aus der Feder eines hochachtbaren Mannes, der so warme, schöne und geistvolle Vertheidigung unser Herrn Ministerpräsidenten zuließ, daß wir nicht umhin können die beredten Worte dieser Inschupnahme hier anzuführen:

„Steinigt ihn! Steinigt ihn!“ So tönte der Menge Ruf vor mehr als achtzehn Jahrhunderten. Es waren die Juden, welche mit diesem Rufe den Mann verfolgten, welcher der Erlöser der Menschheit war.

Der göttliche Erlöser scheint also durchaus nicht populär gewesen zu sein, und das Volk, für welches er sich opferte, vergalt ihm seine Liebe mit Haß und Verfolgung.

Weshalb?

Weil er auf einer Höhe der Humanität stand, welche seine Zeitgenossen zu erreichen nicht fähig waren; — weil er sich für ein Prinzip opferte, das die Menge weder zu fassen, noch zu würdigen vermochte.

Dieses Beispiel steht nicht vereinzelt in der Geschichte da. Zu jeder Zeit hat es große, ihres Zieles wohlbewußte Männer gegeben, die hervorragend durch ihren Geist und die Erhabenheit ihrer Prinzipien ein Opfer der Blindheit wurden, mit welcher die Masse ihrer Zeitgenossen geschlagen war.

Der Ruf „Steinigt ihn!“ tönt in den mannigfaltigsten Tonarten aus dem Gewölbe des Völkerebens dem denkenden Betrachter entgegen, und auch wir Ungarn waren so glücklich in Volksversammlungen zu östern Malen eine Variation dieses Themas zu vernehmen, die gegen keinen geringeren gerichtet war, als — unseren Ministerpräsidenten.

Wir denken zu ernst und wissen — wie das Vorausgegangene beweiset — den Werth derartiger Manifestationen zu sehr nach Gebühr zu würdigen, als

daß wir uns versucht fühlen könnten, einen Tisza gegen die Angriffe unseres jungen Herrn Kammersekretärs u. s. zu vertheidigen. Der Fall steht aber nicht vereinzelt da. Die Opposition beider Richtungen benützt den günstigen Moment, um das Ansehen jenes Mannes zu schädigen, der erst vor wenigen Monaten als Retter unserer parlamentarischen Verfassung so allgemein gefeiert wurde, und die liberale Partei legt sich aus Staatsraison eine Neterve auf, die von Befangenen als Schweigen des Schuldbewußtseins mißdeutet werden könnte.

Und doch hat weder der Minister noch die liberale Partei gelündigt, und was sie belastet: keine Schuld — ein Verhängniß ist's zu nennen.

Vom Kapitol bis zum tarpejischen Felsen ist wohl nur ein Schritt, aber nicht Tisza ist es, der einen solchen Schritt zu machen im Stande wäre. Mag man unserem Ministerpräsidenten alles abprechen, ein es muß man ihm unter allen Umständen zuerkennen: daß er ein für seine Nation glühender Patriot sei, und ein solcher schließt nicht ohne Ursache einen „fluchwürdigen“ (sic!) Ausgleich für sein Vaterland.

Wohl ist es ein Leichtes in Kaffinos und Kaffeehäusern zu räsionieren und Bedingungen aufzustellen, aber verurtheile Niemand den weidenden Kämpfer, „der das Ungeheuer nicht selbst gesehen.“

Wir wissen es, wie Tisza gekämpft hat; wir wissen es, daß er seine Demission mehr als einmal eingereicht hat, und wir haben es dazumal für unsere Pflicht gehalten, mit einzustimmen in die Manifestationen für Zollschranke und Bank, weil diese Meinungsäußerungen zeitgemäß waren, weil es Hilfstruppen waren, die wir dem Leiter der Geschichte unseres Vaterlandes zuführten, damit er günstiger Bedingungen erlange.

Nun ist es geschehen, er hat paktirt und wir können ihm deshalb unser Vertrauen nicht entziehen, weil wir keine Schächer sind, um den Höchsten, den Besten für eitel irdisch Gut zu opfern.

Wohl beeinträchtigt uns der Ausgleich in finanzieller Beziehung und lähmt die Entfaltung unserer materiellen Verhältnisse für ein Dezennium, aber es gibt etwas, was uns theurer, kostbarer ist als unser pekuniäres Interesse und für das wir unser Hab und Gut mit Freuden zu opfern bereit sind, das ist — wir

sagen es mit deutscher Zunge, aber mit wahr ungarischem Herzen — unsere ungarische Nationalität und deren Zukunft.

Frankreich hat für die Erhaltung derselben mehr Gold hingegeben, als wir überhaupt besitzen und steht ruhmvoll da.

Auch unser Ministerpräsident hat im Namen des Landes Opfer gebracht — schwere Opfer, aber er hat auch eine schwer wiegende Entschädigung dafür erhalten: er hat es möglich gemacht, daß Graf Andrássy den Gesamtstaat weiter vertreten und Ungarn vor seinem Unglücke schützen kann.

Welches Unglück droht uns denn?

Ein eigenthümliches, das vor einigen Dezennien, als noch die Völker für die Fürsten und nicht die Fürsten für die Völker existirten, sogar ein Glück genannt wurde. Mit einem Worte: nichts weniger als der Gewinn einiger Ländchen.

Auf dem Präsentirteller bringt man uns Länder und Völker entgegen, die wir annectiren können. Serben, Kroaten, Bosnyaken und wie die liebenswürdigen Nachbarn noch heißen mögen, können in den Völkernhand Oesterreich-Ungarns aufgenommen werden, aber in welche Zwangsjacke wir dann zwischen diese Südslaven und die nach Moskau hin blinzeln den Tschechen und Rußynaken gerathen, das weiß nur der zu beurtheilen, dessen Blick nicht von engherzigem Horizonte beengt ist.

Diese Zwangsjacke will uns Europa anlegen, aber wir werden uns nun und nimmer in dieselbe einzwängen lassen. Und deshalb durfte Tisza jetzt nicht um pekuniäre Konzessionen schwärmen — und deshalb mußte er Opfer bringen, um Ungarns Einfluß auf die auswärtige Politik des Gesamtstaates zu erhalten, und deshalb — duldet er für's Vaterland und bleibt ein guter Patriot nach wie vor und ein sich selbst aufopfernder, aber bis zum letzten Augenblicke pflichtgetreuer Staatsmann, obgleich ihm der Ruf einer undankbaren verblendeten Rote, der Ruf: „Steinigt ihn!“ in die Ohren tönt und er keineswegs so kurz-sichtig ist um nicht zu sehen was einst zu Rom so viele große Männer, denen die Geschichte jetzt Rub-mestkränze slicht, gesehen haben, daß nämlich die Menge blind und bethört ist und heute den zu stürzen sucht,

Jeuffeton.

Die Soldaten-Braut.

Eine wahre Geschichte.

Marie ist ein lustiges, aufgewecktes und auch sehr hübsches Mädchen. Ein im schönsten Obenmaß geformtes Gesichtchen von goldigblonden Haaren umrahmt, große, tiefblaue Augen, die treuherzig in die Welt blicken, rosigrothe Wangen und einem frischrothen Mündchen, im Ganzen ein reizendes Wesen und von Mutter Natur mit ihren schönsten Reizen begabt. Schließlich besitzt Marie den ehelichsten Schatz des Weibes: ein unschuldvolles, tiefempfindendes, aufrichtiges Herz!

Verlege Dich, lieber Leser oder freundliche Leserin, in ihr einfach möblirtes, aber sauberes und nettes Wohnzimmer. Du findest da ein blütenweißes Bett, einen kleinen Tisch, zwei kleine Stühle, einen Bethstuhl — das theuerste Andenken an ihre Mutter — ein Crucifix oberhalb desselben, ferner die Bilder ihrer geliebten Aeltern gleitet, perlt eine Thräne über die rosige Wange ein Seufzer entfliehet ihrer Brust — doch das Bild des Heilandes spendet ihr wieder Trost: „Es gibt ja ein Wiedersehen im Jenlands!“

Marie war die Tochter eines Kobblekters in einer kleinen Provinzstadt. Ihre Mutter hatte schon das Zeitliche geegnet als Marie noch ein kleines Mädchen war; ihr Vater brachte sie daher zu einer befreundeten, sehr achtbaren Familie, wo sie eine sorgfältige Erziehung genoss. Als sie das achtzehnte Jahr überschritten hatte, nahm sie ihr Vater wieder zu sich und zog, da sein Geschäft in dem Städtchen immer schlechter ging, in die Hauptstadt des Landes, nach Brünn.

Hier hatte das Schicksal unserer Marie einen nie-derschmetternden Schlag bechieden.

Ihr Vater starb plötzlich. Hatte doch schon seit dem Tode seiner Gattin der Gram an seinem Herzen gezehrt; er hatte die unheilbare Krankheit dem Töchterchen sorgfältig verheimlicht, um diese zarte Pflanze nicht schon in ihrer Jugend dem Trübsinn geneigt zu machen — doch um so schwerer ward ihr nun der unerseßliche Verlust des Vaters.

Diese Trauer war in ihr Herz eingelehrt, ihre Augenlieder senkten sich wie ein Schleier über das thränenvolle Auge — und Abends sank sie auf die Knie vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes und bittete, die gefalteten Händchen erhebend, mit flehender, herzzer-reißender Stimme: „Allmächtiger Gott, erhöre die Bitte Deines Kindes, nimm mich hinauf zu Dir — zu meiner Mutter, zu meinem Vater.“

Dann weinte sie bitterlich und stützte ihr Köpfchen auf den Rand des Bethstuhles; ihre Seele fand Erleichterung in dem Gebete — leise schluchzend schlief sie auf den Knien ein.

Wie glücklich sind doch die Frauen, daß sie weinen können! —

Da erschienen ihr im Traume die Aeltern, verklärt, von Engeln getragen, Trost ihr spendend; es sei ja der Wille des allgütigen Gottes gewesen, der sie zu sich gerufen. „Doch bist Du nicht allein, mein Kind,“ schloß die Mutter, „denn wir wachen über Dich.“

Beim anbrechenden Tag erwachte auch Marie, sie fühlte sich durch den Traum gestärkt und ging er-muthigt an ihr Tagewerk.

Es sind seitdem zwei Jahre verfloßen. Marie hatte sich im Laufe der Zeit in ihr Schicksal gefügt, ihr Frohsinn war allmählig zurückgekehrt, wozu wohl die emsige Geschäftlichkeit viel beigetragen, denn sie wurde indessen als eine geschickte und ausgezeichnete Nähterin bekannt.

So findest Du sie jetzt, lieber Leser und freundliche Leserin, wie wir sie eingangs geschildert. Indessen entwickelte sich Marie immer herrlicher

und es ist selbstverständlich, daß sie der Männerwelt nicht unbeachtet blieb. Wohl so mancher junge Mann sandte seine schwachtenden Blicke zu ihr und suchte eine Annäherung zu finden, doch sie wußte dieselbe mit schonender Strenge von sich zu weisen. Was Wunder, wenn dann die Herzen der jungen Männer noch mehr entflammten? Die Studenten sprachen in ihren Com-ments von ihr, die Officiere in ihren Clubs, kurz, Alt und Jung wußte nicht genug des Lobes über ihre Schönheit und Sittsamkeit.

Und welches 21jährige Mädchenherz bleibt der Liebe verschlossen?

Ein Mann hatte es ihr doch angethan.

Es war ein bescheidener Mann in den schönsten Jahren, von schlanker, kräftiger Gestalt mit wetterge-bräuntem Gesicht auf dessen Wangen das Roth der Ge-sundheit sproste.

Er war Officier in einem in Brünn stationirten Infanterie-Regimente. Durch maßvolles Benehmen und Artigkeit, die zumeist die österreichischen Officiere cha-rakterisiren, wußte er ihre Zuneigung zu gewinnen. Bald liebte er sie mit der Macht einer jungen heißen Liebe.

Heinrich I. . . , so hieß der Officier, meinte es ernst mit seiner Liebe und er wollte nach Ablauf seiner Dienstzeit Marie als seine Braut heimführen.

So standen die Dinge im Sommer des Jah-res 1865.

Doch, der Mensch denkt und Gott lenkt.

Das unheilvolle Jahr 1866 kam heran, was noch unheilvoller für Marien werden sollte. Man sprach bereits überall von einem herrannahenden Kriege zwi-schen Oesterreich und Preußen.

Heinrich stürzte eines Abends in großer Aufre-gung zu seiner Geliebten. Seine Lippen bebten, er war nicht mächtig ein Wort über dieselben zu bringen. Marie las den unsäglichen Schmerz in seinen Augen. Sein Herz schlug in wildstürmischen Schlägen als wollte es die Brust zerprengen.

den sie noch gestern im Triumphe trug, denn damals wie heute ist wohl nur ein Schritt vom Kapitol bis zum tarpejischen Felsen.

Siebenundvierzig Abgeschlachtete.

Dedenburg, 21. Mai 1876.

Wir sprechen nicht von den blutigen Kämpfen zwischen Christen und Türken im Osten Europas, auch nicht von Salonich, wo die schwerbeleidigten Mächte ein dem Geleze: „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“ gebrachtes Sühnopfer für ihre Ermordeten Konsule forderten und die Nichtstatten vom Blute Jener trofen, denen nur irgend eine Schuld an den gewaltigen Tode der Vertreter Frankreichs und Deutschlands beigemessen werden konnte; die anblutigen Abschachtungen wurden auf parlamentarischen Boden vollzogen und siebenundvierzig schöne Städte Ungarns sind das Opfer dieses Justizmordes.

Wir lassen hier eine „Silhouette“ des „Pester Journal“ folgen, welche ein deutliches (Schatten-) Bild jener Verhandlung im ungarischen Abgeordnetenhaus liefert, durch deren Endergebnis den 47 Städten der Garauß gemacht worden ist.

Das ungarische Staatsrecht kennt zweierlei Städte. Die sogenannten Städte „mit geordnetem Rathe“ und die kön. Freistädte, welche letztere bisher je ein besonderes Municipium mit eigener Autonomie, selbstgewählter Administration, und bis vor vier Jahren selbstgewählter Jurisdiktion bildeten, diese königl. Freistädte ebenfugot autonome Körperschaften wie das Komitat, verkehrten direkt mit den Ministern, die gesammten Abgeordneten der Städte aber hatten im ungarischen Unterhause nur ein Votum, während jeder Abgeordnete eines Komitates für sich selbst ein Votum hatte. In jenen Tagen, in welchen in Ungarn die Arbeit noch eine Schande und das Korreptorium bei den „Restaurationen“ noch ein ganz lukratives Gewerbe für den Bundschuhadel war, in diesen Tagen flüchtete sich die ehrliche Arbeit, das Handwerk und das Gewerbe, die Industrie und der Handel unter den Schutz der Mauern der königl. Freistädte und bildeten die Krystallpunkte einer sich später entwickelnden Bürgerklasse. Obwohl nun der Kontrast zwischen dem städtischen Bürgerthum und dem Landadel nie zu solchen heftigen Reibungen Anlaß gab, wie in Deutschland oder Frankreich, so kam es doch oft vor, daß der ehrsame Bürgermeister die Zünfte und deren Geheulen bewaffnete, um mit ihrer Hilfe irgend einem raubenden Buchstapler das Handwerk zu legen und die Geschichte der Freistädte weist viele solche Blätter auf, wo von Hinrichtungen dieser edlen Herren erzählt wird, die sich unter dem Beile noch über die Unverschämtheit dieser „Bauern“ wunderten, die da nach bestem Wissen und Gewissen über einen Buchstapler aburtheilten, sich trotz seines Protestes als kompetente Gerichtsbarkeit erklärten, ihn dem Komitatsgerichte nicht übergaben, sondern wie jeden andern nicht adeligen Räuber hinrichten ließen.

Die Aversion des Landadels gegen das Bürgerthum, speziell aber gegen die königlichen Freistädte, überdauerte Jahrhunderte, und als unter dem Zwange der Zeitereignisse im Jahre 1848 das städtische Municipium dem Komitats-Municipium gleichgestellt wurde, da bäumte sich der Stolz des Bundschuhadels auf und wären es nicht eben die Städte gewesen, die den Befreiungskrieg durch die Lieferung der Waffen, Munition, des Proviantes und der Kleidung ermöglichten, es hätte Proteste von allen Komitaten geredet.

Die neue Ordnung der Dinge brachte hierin wenig Wechsel der Anschauungen, es war nicht eben das, was das Komitat der Freistadt entgegenbrachte, als vielmehr jenes unbehagliche Gefühl des Neides, das jeder empfindet, der sich von einer ererbten Stellung sinken sieht, die ein Neuling, ein „Parvenu“ durch Fleiß, Arbeit und Strebamkeit erringt. Auch der Ministerpräsident Tisza konnte sich von diesem mit der Muttermilch eingelaugten Vorurtheile nicht trennen, und kaum an das Regierungsruder gelangt, beginnt er jene sehnlichsten Wünsche des Komitatsadels zu erfüllen, vermöge welcher die Municipien der kön. Freistädte verschwinden und mit dem Komitate vereinigt werden sollen, in welchem sie sich befinden, eine Verfügung, deren notwendige Konsequenz die Degradirung der kön. Freistädte zu Städten „mit geordnetem Rathe“ oder zu Marktstellen

„Marie“ — hauchte er endlich tonlos — „ich muß fort — in den Krieg.“

Diese wenigen Worte wirkten vernichtend auf Marie. Ohnmächtig sank das Mädchen zu seinen Füßen; alle ihre Lebensgeister schienen erloschen zu sein.

Heinrich sprang auf, all sein Leid vergessend, und suchte sie mit Hilfe einiger herbeigeeilten Nachbarn zum Leben zurückzurufen. Endlich nach langem Bemühen des indes herbeigeholten Arztes schlug sie ihre Augen auf. Aber der Glanz derselben war erloschen, die erbleichende Blume gebrochen. Das Roth ihrer Wangen war einer tiefen Blässe gewichen, ihre bleichen Lippen erbehten bei jedem Geräusch und ihre Augen senkten sich tief in ihre Höhlen.

Am 29. April, Morgens 6 Uhr, stand Heinrich in den Reihen der Krieger, jeden Augenblick zum Abmarsch gewärtig; Erzherzog Karl Ferdinand besichtigte die Truppen und nachdem das Gebet geblasen war, marschirten die Truppen über die Neugasse gegen Kart-

(Fortsetzung folgt.)

ist, die Entziehung des direkten Einflusses des städtischen und somit des intelligenten Elementes von der Politik, mit einem Worte, deren Konsequenz die — Verbannung der Städte sein muß.

Mit beifender Schärfe hob in der heutigen Debatte im Abgeordnetenhaus Edmund Steinacker die Tendenz des Ministerpräsidenten hervor, der sich von den traditionellen Anschauungen des Komitatsadels nicht emanzipiren könne und der in den städtischen Elementen die — fremden Nationalitäten bekämpfte.

Auch Graf Ferdinand Zichy war gegen den Gesetzentwurf und legte das Hauptgewicht darauf, daß die Stadtrepräsentanten, sollte dieser Entwurf zum Gesetze werden, wohl auf die Manipulation des Komitats-Vermögens Einfluß nehmen dürfen, nicht aber die Komitatsrepräsentanten auf das der Stadt, da das städtische Vermögen unter die Direktion des Ministeriums des Innern gestellt wird.

Graf Julius Szapáry wünschte wohl die Verschmelzung einiger königl. Freistädte, nicht aber aller 47, die im Entwurf angeführt sind, er legt großes Gewicht auf das Ausblühen der Städte, glaubt aber, daß die richtige Administration des Landes bei so vielen selbstständigen Municipien zur Unmöglichkeit wird.

Ferdinand Nagály war wohl auch gegen den Entwurf, aber er reißt sich schadensfroh die Hände, indem er die städtischen Abgeordneten erinnert, daß zur Zeit, als die „Verwaltungsausschüsse“ freit wurden, sie sich dahin äußerten, daß diese für die Komitate sehr zweckmäßig wären, sie mögen jetzt dazuhäuten, wie sie mit den Komitaten auskommen werden. „Wer einen Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Nachdem Nagály den städtischen Abgeordneten auf die Art „Näbchen spakte“, erhob sich Daniel Frányi für den Gesetzentwurf.

Frányi fragt, wenn die Städte mit dem Komitate verschmolzen werden, ob diese „etwas“ verlieren?

Seiner Ansicht nach Nichts! Sie werden weiter Brennpunkte der Kultur und Vertheidiger der Nationalität sein. Wenn der Verlust der Autonomie, der Selbstständigkeit, der ganzen Administration, der Einflusnahme auf die Regierung und deren Politik, der ganzen Individualität in den Augen Frányis eben ein Nichts ist, dann verlieren die Städte in Wirklichkeit nichts, das Bürgerthum aber denkt anders und zu seiner Ehre sei es gesagt, es ist dieser Selbstständigkeit würdig, da es dieselbe schätzen lernte.

Doch Frányi ist mit dem Fragen noch nicht fertig. Er möchte wissen, wenn die jetzigen Marktstellen einigt auch genügend intelligent sein werden, daß man auch diese zu kön. Freistädten wird erheben müssen, was dann dem Komitate übrig bleiben wird außer den verschuldeten Grundherren und den unwissenden Leibeigenen?

Nach Frányi sprach Simonyi und zum Schlusse mit viel gewöhnlich schlagender Beredsamkeit der Ministerpräsident. Tisza wandte sich in seinen Auseinandersetzungen sehr heftig gegen Steinacker und Zichy.

Bei der namentlichen Abstimmung erklärten sich 181 Abgeordnete mit „Ja“ 62 mit „Nein“. Leider waren 164 Abgeordnete und darunter noch dazu die meisten städtischen Deputirten theils gänzlich abwesend, theils sorglos in den Couloirs. Der Gesetzentwurf wurde demgemäß vom Abgeordnetenhaus angenommen und mithin die Selbstständigkeit der 47 Städte vernichtet.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Schlag auf Schlag.

„Wenn ein Haus im Feuer soll vergehen,“ singt der deutsche Dichter, „dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen; es schießt der Blitz herab aus heiteren Höhn, aus unterirdischen Schlünden fahren Flammen; blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude den Pechkranz in das brennende Gebäude.“

Fast scheint es, als ob diese Verse uns und unser Vaterland angingen, dem die Elemente in den letzten Jahren so übel mitgespielt. Mißwachs, Dürre, Frost und Hagel — nichts von Alledem blieb uns erspart; die verheerenden Plutthen, die das heutige Frühjahr für Ungarn zu einem Frühjahr des traurigsten Angebens machten, haben sich kaum noch verlaufen und nun bringt uns der „Gott der Freude“, der sogenannte Wonnemonat, eine Frostnacht, welche von den Karpathen bis zur Save, von der Leitha bis zum siebenbürgischen Grenzgebirge, die Hoffnungen, welche Hunderttausende von steuerzahlenden Landwirthen auf eine gute Ernte gesetzt, unbarmerzig zerstört.

Im ganzen Lande, im Norden und im Süden, im Osten, wie im Westen, am Fuße der Karpathen, wie in Alföld, hat es Eis gegeben. Es scheint, daß dies hartgeprüfte Land die Schule seiner Leiden noch nicht ganz durchgemacht, daß es noch manche Schicksalschläge zu ertragen, manche Prüfungen zu bestehen haben soll. Das Glück, die Existenz von Millionen ist an diese eine Ernte geknüpft, an diese letzte Hoffnung, deren Erfüllung uns für so viele anderen entschädigen soll, die in die Brüche gegangen sind, an diese letzte Hoffnung, deren Realisirung Hunderttausende verarmter Landleute wieder aufrichten und Kraft zu weiterer Arbeit geben sollte. Die Mißernte der letzten Jahre, eine beinahe ein Dezennium andauernde Mißwirtschaft haben dieses Land dem Ruine nahe gebracht, haben die Verarmung des Landvolkes zur Folge gehabt. Von welchen schweren Konsequenzen unter solchen Umständen eine neuerliche Mißernte begleitet wäre, läßt sich leicht absehen.

Zum Glück hat sich die eine Nacht nicht in Bezug auf Weizen allenthalben so verhängnisvoll gestaltet, wie allgemein befürchtet wurde und wenn diesem ersten Froste keine

weiteren Froste folgen, so dürfte die heutige Ernte nur in geringem Maße geschädigt erscheinen. Die Weizenhaaten sind von dem Froste beinahe gar nicht betroffen worden, ein einziges Telegramm aus Neubeckse meldet uns einen Schaden im Weizen, trotzdem derselbe dort zum dritten Theile schon Abreun getrieben hat. Aus den übrigen Gegenden des Landes liegt kein Bericht vor, der von einem Schaden in den Weizenhaaten Meldung thäte.

Verhängnisvoll scheint der Frost für den Roggen gewesen zu sein, welcher, wie es scheint, durch das plötzliche Sinken des Thermometers am Meisten betroffen wurde. Aus Erlau meldet uns ein Telegramm großen Schaden im Roggen, von weiteren Schäden in diesen Saaten berichtet Telegramme aus Erlau, Szolnok, Ung.-Altenburg, Vecsés, Szegedin und Baán.

Am meisten aber hat der Wein gelitten. In ungeren Kulturen z. B. wohin das Auge blickt, ist das Weinlaub und die bereits angelegten kleinen Blüthen dolden vom Frost vollständig verbrannt worden. Ein hiesiger erfahrener Dekonom sprach mit uns über diese Kalamität und schätzte hierbei den, den Weingebirgen Dedenburgs zugefügten Frostschaden auf eine halbe Million Gulden. Bei jetziger ohnehin schwerer Zeit ein fast vernichtender Schlag.

In Djeu ist kein Schaden zu verzeichnen; ein Weinstocke sind zwar vollständig abgestorben, im kann jedoch über die Ofner Weingärten das ichste berichtet werden. Wenn keine weiteren eintreten, dürfte in Ofen eine brillante Weintese arten sein.

Aus Ung.-Altenburg wird telegraphirt, daß Frost dort Wein und Obst vollständig vernichtet habe. Huliche Telegramme liegen vor aus Erlau, U.-Altenburg, Szécsény, Waizen, Szegedin.

In manchen Ortschaften sind auch Mais, Repe und Erdäpfeln berührt.

Wie oben erwähnt, hat sich der Frost auf das ganze Land erstreckt. Besonders stark war er in Kásmark, Szécsény, Vecsés, Szolnok, Szabab, Debreczin, Baja und Mátófalva. Im Alföld hat der Frost in Folge des anhaltenden Windes wenig Schaden verursacht.

In Kronstadt und Krajova ist Schnee gefallen. In Bukarest gab es einen fürchtbaren Schneesturm, der in Wald und Feld ungeheure Verheerungen angerichtet hat.

Gott schütze Ungarn!

Vokales.

* Aus Budapest. Mehrseitigen Meldungen gegenüber versichert die „Budapester Korr.“, daß der Reichstag, wenn die Entwürfe über die Aufhebung der kleineren städtischen Jurisdiktionen, über die Neueintheilung der Komitate, über die Friedensrichter und eventuell die 1873er Schlussrechnungen bis dahin nicht durchberathen werden, sich bis Pfingsten nicht vertagen, sondern auch nach Pfingsten die Arbeit fortsetzen wird, bis die erwähnten Vorlagen erledigt sind.

Der Finanzauschuß der ungarischen Delegation hat jüngst den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums und des gemeinsamen obersten Rechnungshofes verhandelt und erledigt.

Es gelangte sodann die Frage des Stellvertreter-Fonds zur Sprache; von der in der österreichischen Delegation gefaßten Resolution hat der Ausschuß noch keine offizielle Kenntniß und konnte demnach auch diesbezüglich nicht entscheiden. Im Allgemeinen aber wurde ausgesprochen: daß die Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben im Sinne des klaren Wortlautes des Gesetzes ausschließlich Sache der beiden Delegationen sei, und daß die Frage des Stellvertreterfonds gegenseitig nur von der Legislativtheil entschieden werden könne.

* Ein Akt der Munificenz. Der Herr Graf Pejtschewich hat sich — wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird — über Vermittlung unseres Herrn Bürgermeisters, dazu herbeigelassen, jene ihm gehörige, vis-à-vis vom Neuhofspark befindliche Grundfläche von 45 Quadratklaster an die Commune zu dem Zwecke unentgeltlich abzutreten, daß hier von, im Sinne unseres Aussages zu Gunsten des hiesigen Privatverschönerungsvereines in der vorigen Nummer, der Weg erweitert und entsprechend regulirt werde, welchen der beregte Verein gegen den „Studentenbrunnen“ eben anlegen läßt. Der hochsunige Herr Graf, der im Interesse der ganzen Bewohnerschaft Dedenburgs diese Grundabtretung so willfährig zugestanden hat, setzte bloß die Bedingung, daß sich die Commune Dedenburgs mit dem Pächter des Herrn Grafen, Herrn Meyne, an welchem auch die fragliche Grundparzelle verpachtet und mit Klee bepflanzt war, in's Einvernehmen setzt. Herr Meyne blieb aber, in billiger Rücksichtnahme auf die Interessen der Dedenburger, an Großmuth nicht hinter den Herren Grafen Pejtschewich zurück und überließ auch seinerseits ohne alle Entschädigung die ererbene Grundfläche zu dem genannten, gemeinnützigen Zwecke.

* Die erste Neuhofsparkmusik am vorigen Sonntag zog eine unübersehbare Menge Publikums zur Restauration des Herrn Litz. Unter den zahlreichen Gästen waren auch Personen aus den distinguirtesten Ständen Dedenburgs und sehr viele Damen vertreten. Das Concert der anerkannt ausgezeichneten Militär-Musik von Baden 50. Instr.-Regimente erregte den ganzen Nachmittag hindurch bis gegen 9 Uhr Abends die Anwesenden durch wirklich geistigen Aufführungen neuester und beliebtester Compositionen

und für diesen hohen musikalischen Genuss kann man sich schon die sehr geringfügige Preissteigerung (1 Kr. per Glas Bier und etwas bei den Speisenpreisen) die Herr Licht an Concertabenden eintreten lässt, gefallen lassen, da man natürlich des lästigen „Sammelgehens“ der Musiker überhoben ist und auch kein Entrée abgenommen wird. Wir wünschen, daß dem strebsamen Restaurateur nun die Bitterung besser als bisher begünstige.

* Der Dedenburger kaufmännische Verein, veranstaltet heute in seinem Vereinslocale einen gemüthlichen „Herren-Abend“ mit Gesang und musikalischen Vorträgen, zu dessen Besuche die p. t. Vereinsmitglieder höflichst eingeladen werden. Der Anfang ist um 7/9 Uhr Abends. — Gäste sind willkommen.

* Auf unsere Augen und Lungen wird ein Attentat geübt. Beim Bräuhause am Eingange zum Neuhofspark werden Reparaturen vorgenommen und unter anderem auch der dortige Mauerputz der äußeren Facade auf etwa 6 Schuh Höhe frisch hergestellt. Der frühere Anwurf ist zu diesem Ende natürlich abgetragen und abgeschlagen worden und wurde in Haufen gesammelt. Mit diesen gewonnenen Mauerputzschutteln nun wird der Weg in den Neuhofspark 1 bis 2 Zoll hoch — beschottert (!) Die Folge davon ist, daß durch die Fußstritte der Passanten dieser Maueranwurf in Staub sich verwandelt, von dem Winde aufgewirbelt wird und zum Nachtheil unserer Athmungsorgane die reine Atmosphäre verdirbt, denn wer da weiß wie schädlich Mörstelstaub für Augen und Lungen ist, wird auch erkennen, daß die genannte Art der Straßenausgleichung ein förmliches Attentat auf die Gesundheit der Neuhofbesucher ist.

* Majales. Schon schien es, als ob heuer die schöne Sitte der Abhaltung von Majales — bei uns in Dedenburg wenigstens — nicht werde geübt werden dürfen, denn die Rauheit des Wetters blieb solchen Veranstaltungen hartnäckig abhold. Nun aber ist glücklichweise eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten und drum hören wir auch schon, daß am nächsten Samstag den 27. Mai ein „Majalis“ — das Erste heuer — arrangirt wird. Es veranstaltet nämlich die hiesige evangelische Schuljugend am ebenbezeichneten Tage ihr diesjähriges Frühlingfest indem sie um 6 Uhr früh ihren Auszug mit Musik nach dem „Studentenbrunnen“ antritt, wo dann daselbst bis Mittag folgende musikalische und declamatorische Vorträge gehalten werden: 1. A Köspán üdvözlete. 2. „Szózat.“ Énekli a lyceumi dalkör. 3. „Petöfy utolsó dala.“ Kulesár Endrétöl. 4. „Magyar népdalok.“ Énekli a lyceumi dalkör. 5. „Nyolcz év után.“ Folyó beszéd „Novák Lajostól.“ Zene. 6. „A bajusz.“ Arany Jánostól. Szavalja „Farkas Kálmán.“ 8. „Élj őseink hazája.“ Énekli a lyceumi dalkör. Um 2 Uhr Nachmittags beginnt dann eine Tanzunterhaltung, die bis zur Abenddämmerung ausgedehnt wird, worauf Abends mit geselliger Unterhaltung im „Neuhofspark“ dem Feste der Abbruch gemacht werden wird.

* Der beste Beweis für die Reellität und Solidität eines Geschäftsmannes wird dadurch geliefert, daß ein solcher Geschäftsmann sich eine lange Reihe von Jahren hindurch fest auf seinem Plage behauptet und ununterbrochen das Vertrauen seiner Kundschaffen genießt. Ein solcher Geschäftsmann ist unser hier allseits geachteter Mitbürger Herr C. Brenner. Derselbe hat seine Firma, trotz der schwierigsten Zeitverhältnisse nunmehr bereits seit vierundvierzig Jahren in Dedenburg aufrecht und im Ansehen zu erhalten verstanden. Die aus seiner Bürstenwaaren-Niederlage (Grabenrunde Nr. 121) hervor gehenden Erzeugnisse genießen mit Recht den Ruf solidester Ausführung und Materials. Wir können daher mit gutem Gewissen sein reich ausgestattetes Waarenlager bestens empfehlen. In seinem eleganten Geschäftskloale findet man nebst andern Bürsten aller Art, besonders treffliche Zahnbürsten, eine Sorte derselben ist „garantirt“ d. h. im Falle des Ausfallens der Vorsten bei Benützung derselben kann sie der Käufer unentgeltlich umtauschen. Auch führt Herr Brenner alle Sorten Badeschwämme von der ordinärsten, bis zur feinsten Gattung für Damentoilette. Dann Frisiräume aus Horn, Kautschuk, Eisen, Schildpatt u. s. w. darunter namentlich die praktischen, sogenannten „Haarschneidelämme“ für Friseur. Endlich alle Sorten Toilette- und Waschseifen, Zahnpasten, Wachsopomaden und sonstige Bedürfnisse für den Waschtisch. Nicht übersehen wollen wir das von der 1. österr. Cerealfabrik in Stoderau erzeugte „Cin-laswach“ für Parquetten und Dielen zum sofortigen Anstrich präparirt in Blechbüchsen à 1 Kilo zu 1 fl. 20 Kr. für 4 Zimmer ausreichend. Man löst es bloß in lauwarmen Wasser auf und streicht die Böden damit an, in einer Stunde ist der Anstrich getrocknet und braucht dann nur noch aufgebürstet zu werden um den Fußboden auf das Glänzendste herzustellen. Schließlich hält Herr Brenner auch noch ganz vorzügliche Glanzwische für Fußbekleidungen am Lager.

* Witttage-Procession. Seit vorgestern fanden hier die immer um diese Zeit üblichen sogenannten „Witttag-Ümgänge“ um Abwehr der drei „Hauptstrafen“: Epidemien, Krieg und Hungerdnoth statt. Die Processionen bestanden zunächst aus der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Lehrern an den Volks- und höheren Schulen und der Schuljugend, sowohl Knaben als Mädchen, unter Vorantragung ihrer Fahnen und bewegte sich der Zug von der hiesigen Domkirche aus durch die Straßen.

* Die Liedertafel in Agendorf über deren Abhaltung wir in voriger Nummer Meldung er-

statteten, ist aus uns unbekanntem Ursachen, schon für Morgen Donnerstag, Nachmittags um 4 Uhr anberaumt. Der „Liedertafel“ hat für Morgen ein gediegenes Gesangs-Programm zusammengestellt und wird gewiß viel Anziehendes bieten. Alle unterstützenden Mitglieder dieses Agendorfer Männergesangs-Vereines, sowie Gesangsfreunde überhaupt sind zu dieser „Liedertafel“ höflichst eingeladen und werden die Produktionen Nachmittags im Garten der Frau Kirchnopf vis à vis dem Gemeinde-Gasthause stattfinden.

* Für Freunde des Klavierspiels. Hr. Kapellmeister Zieher's vortrefflich redigirte „Musikzeitung“ enthält in jeder der, alle Wochen einmal erscheinenden Ausgaben eine bis zwei der allerneuesten Kompositionen für das Fortepiano. Diese Kompositionen sind so geübt, daß selbst minder hervorragende technisch gebildete Klavierspieler sie mit Leichtigkeit studieren können. Außerdem enthält jede Nummer der „deutschen Musikzeitung“ ein sehr schön ausgeführtes Portrait irgend einer renommirten Kunstnotabilität (darunter besonders die reizendsten Mädchensköpfe) und noch überdies zwei Druckeiten interessanter Mittheilungen aus der Ton- und Kunstwelt. Für dieses, besonders Damen überaus empfehlenswerte Journal, hat die hiesige Kunst- und Papierhandlung des Hrn. Prinz (Grabenrunde Nr. 107) das ausschließliche Verlagsrecht übernommen und kann also daselbst gegen 4 fl. 20 Kr. halbjährig abonnirt werden. Auch einzelne Nummern sind daselbst zu haben.

* Großer Brand. Man schreibt uns aus Nechenitz, daß daselbst am vorigen Freitag gegen 4 Uhr ein furchtbares Schadenfeuer zum Ausbruch gelangt sei. Sochsundsechzig Häuser sind ein Opfer des verheerenden Elementes geworden. Im Schöll'schen Hause scheint das Brandunglück seinen Anfang genommen zu haben, doch läßt sich nicht mit voller Bestimmtheit sagen, weil sofort mehrere Häuser in lichten Flammen standen. Es wehte nämlich ein heftiger Sturmwind und dieser übertrug den Brand von einem Dach zum andern. Besonders gelitten haben die „Weiter-“ und „Juden-gasse“, sowie auch die „Hodisgasse“. Das Glend ist unbeschreiblich; viele Familien haben nebst dem Wohnhaus auch ihren Viehstand verloren und nur das nackte Leben gerettet. Wohin das Auge blickt, fällt es auf Brandstätten und verholzte Ueberreste früheren Bestandes. Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt noch nicht bestimmt ermittelt.

Tagesneuigkeiten.

○ H. M. Graf Wallis, welcher sich kürzlich in Wien mittels eines Revolverschusses zu entleiben versucht hatte, ist bereits soweit hergestellt, daß er seit zwei Tagen das Bett verlassen und in dem Hausgarten Spaziergänge unternehmen konnte.

± Ueber Auswanderung deutscher Eisenbahnbeamten aus Ungarn bringen Wiener Blätter nachfolgende Mittheilung: Die Auswanderung der entlassenen deutschen Eisenbahnbeamten aus Ungarn hat bereits begonnen. Bisher sind etwa 200 sammt Familie nach Eisleithanien zurückgekehrt. In Folge einer Eingabe sah sich der „erste österreichische allgemeine Beamtenverein“ veranlaßt, bei den Eisenbahn-Directionen und dem Handelsministerium Schritte zu thun, um diesen brodblosen Leuten Wiederaufnahme bei Verkehrsinstanzen zu verschaffen. Wie groß die Noth unter diesen Auswanderern ist, beweist die Thatfache, daß sich Einzelne um Konduktursposten bewarben und auch gefunden haben. Und das Alles, weil die armen Leute nicht ungarisch sprechen!

± Südbahn. In Folge einer durch Hochwasser und Sturmwind verursachten Beschädigung des Bahndammes zwischen Sissek und Lelenik mußte der 19. d. M., Abends, in der Strecke Agram-Sissek der Eisenbahnverkehr bis auf Weiteres eingestellt werden. Inzwischen aber scheint die Herstellung schon wieder bevorstehend zu sein.

± Der Raubmörder Mathe Nistic, welcher seinen Herrn, den Mandoletti-Bäcker Nikolaus Kristics, räuberisch überfiel und drei tödtliche Beiliebe versetzte, ist Sonntags Nachts 1 Uhr, in Ofen vor dem „Hotel Szechenyi“ von dem Kommissär Barga erkannt und verhaftet worden. Derselbe wurde sofort dem in dieser Angelegenheit ermittelten Stadthauptmannamt-Aktuar Koloman Farassanyi vorgeführt, welcher den Verhafteten einem strengen Verhör unterzog, das bis 4 Uhr Morgens währte. Anfangs leugnete Nistic beharrlich, gestand aber schließlich, daß er Sonntag Nachmittags halb 3 Uhr das Mordattentat vollführte. Um diese Zeit war Nistic nämlich mit Holzhaften beschäftigt. Da ging sein Herr in sein Schlafzimmer, um auf dem Bette auszuruhen. Nistic sah da den Vorzug, seinen Herrn zu erschlagen, zu welchem Zwecke er sich in das Zimmer seines Herrn schlich, der bereits auf dem Bette lag und schlummerte. Kristics schlug, als er die Thüre gehen hörte, ein Auge auf und wollte, als er Nistic mit dem Beil in der Hand vor sich stehen sah, sich vom Bette erheben. In diesem Momente verlegte Nistic seinem Herrn den ersten Beilhieb auf den Kopf. Kristics fiel zurück, richtete sich aber gleich wieder auf, um auf den Angreifer loszugehen. Da versetzte Nistic ihm mit der scharfen Seite des Beiles noch zwei Hiebe auf den Kopf, von denen er leblos zusammen stürzte. Nistic gibt an, er habe seinen Herrn aus Rache erschlagen, weil er ihm seinen Lohn nicht zahlen wollte, was jedoch nicht wahr ist, da Nistic im Gegentheile einen bedeutenden Vorbehalt erhalten hatte. Wie bereits konstattirt wurde, sind aus dem Koffer des Kristics 775 fl. Papiergeld, 100 Stück Dukaten, 60 fl. Silbergeld und

Privatobligationen im Werthe von 400 Dukaten gestohlen worden. Nistic leugnet diesen Raub beharrlich und konnte bei ihm auch gar nichts vorgefunden werden. Derselbe hat jedenfalls die geraubten Gelder gleich nach der That nach seiner Heimath gesandt. Er gibt an, daß er seit der Verübung dieses Raubattentates kein Quartier hatte und sich in den Straßen herumtrieb. Nistic, aus Borovacz in der Türkei gebürtig, 26 Jahre alt, ledig, ist ein schwächliches Männchen mit verschmittem Gesichte und verlor die längere Zeit auf einem Stand in der Galvanergasse Zuckerwerk. — Sein Opfer, Kristics, ist am nächsten Tage 4 Uhr Morgens im Nothspital gestorben.

± Die Wölfe des Meeres. Vor einigen Tagen haben Fischer bei Grilvenica, nächst Riume, einen Haifisch mittlerer Größe gefangen, für welchen Fang ihnen von der l. Seebehörde in Riume die gesetzliche Prämie ausgezahlt worden ist. Da sich gewöhnlich um diese Jahreszeit diese „Wölfe des Meeres“ am liebsten an unserer See Küste zu zeigen pflegen, ist den dort Badenden die größte Vorsicht anzurathen, obgleich sich nicht Viele finden dürften, denen bei der jetzigen Temperatur ein Seebad angenehm erscheint.

Publikationen aus der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer.

Rundmachung.

Das hohe königl. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe- und Handel hat mit Erlaß ddo. Budapest vom 12. April d. J. 3. 7240 nachstehendes bekannt gegeben.

Die Kammer hat in ihrem Berichte vom 1. d. Mts. 3. 646 die Frage aufgeworfen: ob die von einem öffentlichen Notar parafirten Bücher eine größere Beweiskraft besitzen als jene, die im Sinne des §. 25 des Handelsgesetzes einfach eingebunden, Blatt für Blatt mit laufenden Zahlen versehen und mit einem Faden durchzogen sind?

„In Anbetracht dessen, als nach der letzten Alinea des §. 31 des Handelsgesetzes die Bestimmung der Beweiskraft der Bücher dem freien und ausschließlichen Ermessen der Gerichte überlassen ist, und als durch die Lösung der aufgeworfenen Frage durch eine Regierungsverordnung gerade das erwähnte freie Ermessen beeinträchtigt würde, und als endlich, wenn die Parafirung durch einen öffentlichen Notar für notwendig erklärt würde, dies mit einer größeren Belastung für die gesammte Geschäftswelt verbunden wäre, — konnte auf die verlangte Interpretation nicht eingegangen werden.“

Was zur Wissenschaft und Kenntnißnahme in den berührten Kreisen hiermit verlaublich wird.

Die Handdreschmaschine.

Jeder Landwirth, der früher mit dem Flegel gedroschen hat und sich jetzt den Dusch mit einer Handdreschmaschine besorgt, sieht ein, daß er mit gleicher Anzahl Arbeiter mit der Maschine viel mehr leisten kann, als früher, und daß zum Kurbeldrehen nicht so viel Geschicklichkeit gehört, als zum Dreschen mit dem Flegel.

Die Einführung der Handdreschmaschine wurde schon wiederholt versucht, war aber durch Anwendung von Schlagleisten immer mißglückt, und erst, seitdem man die Trommel mit Stiften versehen hat, gehen die Maschinen bei reinem Dusch so leicht, daß man mit zwei Männern oder auch Weibern, welche an der Kurbel drehen, mit großem Vortheil dreschen kann. Einen Beweis hiefür lieferte der Versuch der Prüfungstation in Carlstube, wo man mit einer Handdreschmaschine, mit 7 Mann Bedienung, in 10 Arbeitsstunden 2560 Kilo Garben rein ausdreschen und reinigen konnte, während die gleichen 7 Mann mit dem Flegel nur 1390 Kilo in derselben Zeit gedroschen und gereinigt haben.

Es sollte deshalb die Handdreschmaschine in keiner kleineren Wirthschaft fehlen. Die Construction der verschiedenen Handdreschmaschinen mit Stiftenystem ist im Ganzen ziemlich gleich, die Bewegung der Kurbel wird durch Zahnräder auf die Drehtrommel übertragen, und zwar so, daß bei einer Kurbeldrehung die Trommel 20—22 Umdrehungen macht. Die Stiften der Trommel sind so geübt, daß sie durch die Zwischenräume, welche die Stiften des Dreschdeckels bilden, gehen müssen und so die Körner aus den Ähren schlagen. Man sieht Maschinen auf Holzgestell und auch solche, welche ganz aus Eisen angefertigt sind, erstere sind jedoch, wenn das Holz trocken verarbeitet wurde und von guter Qualität ist, den eisernen Maschinen vorzuziehen, da sie ein breiteres Gestell haben und deshalb fester stehen. Um eine gleichmäßige Geschwindigkeit zu erzielen, und um Stockungen der Trommel bei zu starkem Einlegen zu vermeiden, ist die Anwendung eines Schwungrades zu empfehlen. Durch einen Stropfschüttler, welchen man häufig bei Handdreschmaschinen angewendet sieht, wird zwar die Triebkraft etwas vergrößert, man hat aber den Vortheil, daß das Pugen sehr erleichtert ist. Die allgemeinere Anwendung und Verbreitung der Handdreschmaschine ist noch ziemlich neu, und wurden die ersten aus Deutschland importirt; es haben sich jedoch in den letzten Jahren inländische Fabrikanten die Erzeugung und Verbesserung dieser Maschinen sehr angelegen sein lassen, und können wir namentlich die Firma Umrath & Comp. in Prag, welche Maschinen von wirklich exacter Ausführung und großer Solidität erzeugt, die dem deutschen Fabrikate entschieden vorzuziehen sind, empfehlend erwähnen.

Literatur.

Die neueste Nummer (10) der Illustrirten Frauenzeitung (vierteljährlich, Abonnements-Preis fl. 1.50 D. W.) enthält: I. Das Modenblatt: Reise-Anzüge mit Staubmantel und Paletot, Mull-, Linon- und Percal-Kleider, hohe Schoßtaillen, einzelne Röcke und Aermel. Hüte für ältere Damen und junge Mädchen, Fächer, Barben, Cravaten und Cravaten-schleifen, Morgenhäubchen, Frisirmantel und Unterrock mit Schleppe, Kinderkleider, Gestrickte Decke, Streifen-Decke (russische Stickerei), Decke auf Leinwand (venetianische Stickerei), Schreibtisch-Teppich nebst Ausführungen, gestickte Bordüre (Tapissiererei-Arbeit), Bordüre zur Ausstattung von Möbeln (Veldruck auf Segeltuch mit Steppstickerei), Franze (Knäpfsarbeit), irische Spitzen- und Häkelarbeiten, Bunt- und Weißstickereien

ic. ic. mit 57 Abbildungen und einem großen colorirten Modenkupfer. II. Das Unterhaltungs-Blatt: Die Nothhelferin. Novelle von Levin Schücking. Schluss. — Gedichte in oberbairischer Mundart. Von Karl Stieler. II. — Großfürstin Maria Paulowna, die Mutter der deutschen Kaiserin. Von Dr. Helbig. — Alfred Rehels Hannibalzug. Von Adolf Rosenberg. — Die Drang-Nans im Berliner Aquarium. Von Dr. Otto Hermes. — Verschiedenes. — Briefmappe. — Frauen-Gedenktage. — Ferner folgende Illustrationen: Großfürstin Maria Paulowna, die Mutter der deutschen Kaiserin. — Alfred Rehels Hannibalzug. Viertes Blatt. — Die Drang-Nans im Berliner Aquarium. Von H. Leutemann.

Marktbericht. Dedenburg, am 22. Mai 1876.

Weizen		Korn		Gerste		Hafer		Rufurug	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
400	9 30	10	6 90	12	5 70	50	4 40	18	5 30
200	8 70	15	6 40	8	5 50	70	4 20		
110	8 10	7	5 90	6	5 12				

pr. 100 Kilo: Heu 15 — 3 fl. 20 fr., 85 — 1 fl. 90 fr.
Stroh 20 — 3 fl. 30 fr., 10 — 2 fl. — fr.

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Wichtig für Damen!

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß er sich die ganz neu erfundene **Plisse-Maschine**, mittelst welcher die Plisse derart gelegt wird, daß das früher übliche Festen und Biegeln derselben ganz überflüssig ist — angeschafft hat, — und dadurch in die angenehme Lage versetzt ist, mit dieser Maschine von jetzt ab **Belans bis zu 33 Centimeter Breite** in 9 verschiedenen Mustern, prompt zu pliffen. Gleichzeitig erlaubt er sich sein gut sortirtes Kurzwaaren-Lager und Zugehör-Artikeln bestens zu empfehlen. Hochachtungsvoll

Eduard Supper,
Dedenburg, Grabenrunde Nr. 76.

Alex. Gruber,

Schlossermeister in Oedenburg, Turnergasse Nr. 12, Silbergasse Nr. 15, empfiehlt sich dem verehrlichen P. T. Publikum zur Anfertigung aller Gattungen praktischer Sparherde, sowie auch zur Uebernahme jeder Art Bau- und Blecharbeiten zu den billigsten Preisen mit prompter Effectuirung. Reparaturen werden von ihm schnell und billig gefertigt.

Local-Veränderung.

C. Brenner's

Bürstenwaaren-Niederlage in Dedenburg, Grabenrunde 121, neben dem Hotel zur weißen Rose, vis-à-vis den Gasthöfen zum König von Ungarn und goldenen Hirschen,

empfiehlt einem P. T. Publikum sein gut assortirtes Bürsten- und Pinsel-Lager eigenes Fabrikat en gros & en detail zu den billigsten Preisen. Zahnbürsten unter Garantie gegen unentgeltlichen Umtausch neuer Bürsten im Falle des Nichthaltens der Borsten vor Abnützung derselben. Unter einem ist das erprobte von der L. österr. Ceresinfabrik in Stocerau erzeugte Einlagwachs für Parquetten und weiche Dielen zum sofortigen Anstrich präparirt in Blechbüchsen 1 Kilo à 1 fl. 20 fr. auf 4 Zimmer genügend, bestens zu empfehlen, auch ist dasselbst das dazu gehörige Glanzwachs zur Erhaltung und Erhöhung des Glanzes der Fußböden stets vorräthig. Beste Toilette, Rasir- und Commune-Seife, gereinigte Wasch-, Bade- und Pferde-Schwämme sind in allen Größen, so wie auch gewählte Bürsten und Steckämme für Damen in bester Qualität am Lager.

Gestügt auf das Vertrauen, welches seit 44 Jahren die betheiligte Firma (früher hinteres Thor Nr. 6) genossen hat, wird auch der Gefertigte bemüht sein; dasselbe stets zu rechtfertigen.

C. Brenner's Bürstenwaaren-Fabrik.

Wiss. Für die P. T. Schuhwaaren-Großhändler sind geübte Borsten (Bund à 2 Kr.) so auch ein glattes Schuhmacher-Wachs (Stück à 3 Kr.) bei Abnahme von 1 Duzend 30 fr., bestens zu empfehlen.

Grundmachung.

Ein aus 300 Joch mit Wirtschaftsgebäuden bestehendes Gut, ist unter sehr günstigen Conditionen von Michaele 1876 an, auf mehrere nacheinander folgende Jahre hindurch in der Rabau, Dedenburger Comitatz, zu verpachten. Diesbezügliche Informationen sind bei Hrn. Ludwig Badig, königl. öffentl. Notar in Kapuvár, Dedenburger Comitatz, persönlich oder auch brieflich einzuholen.

An die p. t. Grundbesitzer des Dedenburger Comitates.

Die hiesige Hauptagentschaft der „Bester“ Versicherungs-Anstalt gibt bekannt, daß sie neuer Cerealien gegen Hagelschlag zu 1 1/2 % in Versicherung nimmt.

Mühle-Verkauf.

Eine Mühle mit 5 Rädern, sammt circa 16 Joch Weizen- und Weide, — bei Pinka-Windjzent, im Eisenburger Comitatz; — wird am 2. Juli 1876 daselbst freiwillig versteigert. Die näheren Bedingungen sind bei dem erzhertzoglichen Güterdirectorate zu Sárvár zu erfahren.

CONCOURS.

Vom Magistrat der k. Freistadt Dedenburg, wird interimistisch, für die Zeit des Bedarfs, die Besetzung einer Steuer-Exekutorstelle ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 500 fl. verbunden, außerdem werden demselben von jedem eingebrachten Steuergulden zwei Kreuzer als Pfändungsgebühr, im Falle der Durchführung einer Exekution, nach der Pfändung aber 4 Kreuzer zugesichert, welche Beträge von den Restanten beim Steueramte eingehoben und dem Exekutor monatweise nachträglich ausbezahlt werden.

Die zu concurriren wünschenden, werden aufgefordert, ihre mit dem Ausweis des Lebensalters, der Gewandtheit in der ungarischen und deutschen Sprache, den absolvirten Studien und bisherige Verwendung zu belegenden Gesuche bis **11. Juni l. J.** an das Bürgermeister-Amt einzureichen oder einzusenden. Dedenburg aus der am 3. Mai 1876 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt beliebig der Spezialarzt Dr. M. H. Fischer, Neustadt-Dresden, Sachsen, bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

Natürliche Quellen-Producte.
MATTIONI & Co., k. k. Hoflieferanten, **Fransensbad** empfehlen die ärztlichen'stens empfohlenen Producte ihrer Quellen und ihres **Mineralmoor- & Salzsäurewerkes** in der Soos bei Franzensbad. **Mineralmoor** zu Bädern u. Umschlagen. **Linsenmoor** (trockenes Moorstrat.) **Eisenmoorlauge** (dünnere Weintrac) behält 48 bequeme und in ihren Erträgen die Eisenmoorlauge last erreichende Erzeugnisse für Bädern und den Hausgebrauch. **Natürliches Quellsalz** in allen Erkrankungen, bei denen man schmerzlose, lindernde Entzündungen erzielen will, entweder als Zusatz zweckentsprechender Mineralwasser oder in reiner Lösung von sicherster Wirkung. Carvorstritten und Brochüren gratis. **Lager in Wien,** Tuchlauben 14, Maximilianstrasse 5.

Man biete dem Glücke die Hand!
375.000 R.-Mark
oder 218.750 Gulden

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verloosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **43.400 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. 375.000 oder fl. 218.750 S. W., speziell aber

1 Gewinn a M. 250.000	3 Gewinne a M. 30.000	55 Gewinne a M. 4000.
1 Gewinn a M. 125.000	1 Gewinn a M. 25.000	200 Gewinne a M. 2400.
1 Gewinn a M. 80.000	5 Gewinne a M. 20.000	412 Gewinne a M. 1200.
1 Gewinn a M. 60.000	6 Gewinne a M. 15.000	621 Gewinne a M. 500.
1 Gewinn a M. 50.000	7 Gewinne a M. 12.000	700 Gewinne a M. 250.
1 Gewinn a M. 40.000	11 Gewinne a M. 10.000	24.350 Gewinne a M. 138.
1 Gewinn a M. 36.000	26 Gewinne a M. 6000.	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original Loos nur Mark 6 oder fl. 3 1/3,
1 halbes " " " 3 " 1 1/4,
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 Kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen. Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreich's veranlasst werden. Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zu kommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehensloose. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

Kein fingirter Ausverkauf.

Indem wir wegen schlechten Geschäftsganges unsere **China-Silberwaaren-Fabrik** ganzlich auflösen, sind wir gezwungen, unsere massenhaften Vorräthe hochsolider China-Silber-Gegenstände schliesslich tief unter dem Original-Verkauf zu verkaufen. Ausführliche Preisverzeichnisse werden auf Verlangen franco zugesandt.

Ermässigte Preise:

6 St. Pfefferkörner fl. 3.50	1 St. Butterdose fl. 5.00	früher jetzt nur fl. 8.00
6 St. Pfefferkörner fl. 7.50	1 Paar Vordübel fl. 8.00	früher jetzt nur fl. 12.00
6 St. Pfefferkörner fl. 7.50	1 St. Messerflügel fl. 5.00	früher jetzt nur fl. 8.00
6 St. Pfefferkörner fl. 7.50	1 St. Zuckerzange fl. 2.50	früher jetzt nur fl. 4.00
6 St. Pfefferkörner fl. 5.00	6 St. Pfefferkörner fl. 6.00	früher jetzt nur fl. 12.00
6 St. Pfefferkörner fl. 3.50	6 St. Pfefferkörner fl. 6.00	früher jetzt nur fl. 12.00
1 St. Pfefferkörner fl. 14.00	6 St. Pfefferkörner fl. 6.00	früher jetzt nur fl. 12.00

Neueste Mandelkuchen-Knopf-Garnitur mit Waeline à fl. 1.
Feiner bräunlicher Laken, Caffee- und Theekannen, Tafel-Flügel, Girandol, Aufreißer, Kirschen, Salzwürstchen, Hühner- und Gänsefleisch, Hühner- und Gänsefleisch, noch viele andere Artikel etc. etc. in ebenso hohem billigen Preise.

Besonders zu bemerken:
6 St. Pfefferkörner fl. 24 zusammen in elegantem 6723
6 St. Pfefferkörner fl. 24 zusammen in elegantem 6723
6 St. Pfefferkörner fl. 24 zusammen in elegantem 6723
6 St. Pfefferkörner fl. 24 zusammen in elegantem 6723

E. P. R. A. S., Wien, Rothenthurmstrasse Nr. 16.